

30 Briefe waren von Männern über 50 Jahre.

21 Briefe enthielten nur auf mein Inserat hin glühende Liebesschwüre.

17 Briefe waren von Männern geschrieben, die gleich mir vereinsamt, obgleich sie noch . . . verheiratet waren.

15 Briefe enthielten überschwengliche Gedichte.

11 Briefe waren hektographierte Durchschläge, die auf meine Wünsche nicht eingingen.

7 Briefe waren mit Bleistift bekritzelte, schwerleserliche . . . Post- und Ansichtskarten.

5 Briefe waren von vereinsamten Frauen, die mich für einen Mann hielten und flehentlich um meine Hand baten . . .

1 Brief war von dem Leser eines radikalen Blattes, der mich elendig verfluchte, weil ich nicht durch die von ihm bevorzugte Zeitung die passende Seele suchte . . .

„Mich widert das laute Leben und Treiben dieser bedreckten Welt an!“ beginnt einer seinen Werbungsbrief. „Um mich tobt's und poltert's und rasselt's und knattert's und rattert's, daß ich manchmal fürchte, das bißchen Verstand zu verlieren. Nicht nur auf den Straßen solcher Höllenlärm, sondern auch in meinem Hause, über mir, unter mir, neben mir! Ich könnte die Höllenmaschinen (Autos und Motorräder) und alles, was drin und drauf sitzt, vernichten! Wie oft habe ich schon diese Ungeheuer verdammt, verflucht und verpönt! Ich glaube, so wie ich leiden Sie sicher nicht. Denn Sie haben anscheinend Ihr eigenes Heim (oder etwa nicht? Für uns zwei beide allein?), was schon allein eine gewisse Ruhe verbirgt. Vielleicht wissen Sie mir zu raten, und ich wäre Ihnen zeitlebens von ganzem Herzen dankbar, wenn Sie mir einen geeigneten Weg zeigen würden, der zu meiner inneren und äußeren Ruhe und zum Frieden führt . . .“

Nun — dieser nervenschwache Hystriker scheint mir gerade zum Eingehen einer Ehe nicht der geeignete Repräsentant zu sein; aber auch dieser hier, der

von mir vor allem Gesundheit verlangt, sonst aber auf die anderen Dinge verzeihend pfeift, ist nicht ganz das Rechte. Aber der da, der mir diese Zeilen sandte und auf den vielversprechenden Vornamen Petrus hört, der kommt schon eher in Frage:

„Du

Du wünschst Sonne, Harmonie, abseits vom Trubel eigene Welt. Wünschst Leben, gesundes, sonniges, bejahendes Leben, Du.

Bist Du wirklich so einsam! Liebst doch Musik, Sonne und Licht. Bist Du noch einsam? Ich möchte Dir Licht und Freude bringen, denn ich habe ein sehr junges und reiches Leben gelebt.

Mir trug das Leben alles Leid zu und alles Glück.

Jetzt bin ich allein und einsam, aber still und mit leuchtendem Frohsinn im Herzen.

Ich möchte Dir die Einsamkeit ausfüllen, fürchte aber, daß ich zu lange einsam war.

Ich habe nichts in der Welt, keinen Besitz, kein Gut, aber reine Freude am Leben und Kraft, mich zu opfern, Willst Du mir antworten, Dir alle Freude, immer Dein . . .“ —

Es ist mir nur nicht ganz klar, wovon wir, zumindest in den ersten Tagen unseres Glücks, wenn auch in der Einsamkeit, leben sollen, schließlich können wir doch nicht nur allein von seinen Erinnerungen zehren.

Einer, ein strammer Sechzigjähriger, aus einem Gebirgsdorf Mitteldeutschlands, berichtet mir, daß er nach einem zuchtvollen Leben der Entsagungen 1. seine liebe Gattin verloren, 2. einen Hauptgewinn gezogen habe, und daß ihn beides veranlasse, um meine Hand anzuhalten. Er verlangt von mir etwa keinerlei körperliche Hingabe, sondern nur die Treue einer ihm zugetanen Seele. „Zwölf Jahre habe ich meine Frau bis ins Grab gepflegt und ihr ewige Treue des Körpers schwören müssen, die Seele ließ sie mir freundlichst frei, die